

GOTTESDIENST AM KÜCHENTISCH - SONNTAG JUBILATE, 25. APRIL 2021



GOTT AUF DER STRASSE

Am Sonntag Jubilate (=“Freut Euch!”)

laden wir Sie und Euch zu einem Spaziergang ein:

Wir gehen mit der Beter:in von Psalm 66 mit und loben Gott für seine Werke. (Vielleicht denken Sie dabei im Moment an den Frühling, der sich trotz allem wieder Bahn bricht?). Mit der ersten Schöpfungsgeschichte wandern wir durch Gottes Wunderwerke. Und auch Paulus geht spazieren. Er geht durch Athen und sieht sich um. In der Predigt nehmen wir ihn heute mit auf einen Spaziergang durch Bielefeld.

Als Lieder schlagen wir vor: Eg 579: Freuet euch im Herrn. EEG 14: Lobe den Herrn, meine Seele. Eg 302: Du, meine Seele, singe. Eg 432: Gott gab uns Atem.

Psalm 66

Jauchzet Gott, alle Lande! Lobsinget zur Ehre seines Namens; rühmet ihn herrlich!

Sprecht zu Gott: Wie wunderbar sind deine Werke! Deine Feinde müssen sich beugen vor deiner großen Macht.

Alles Land bete dich an und lobsinge dir, lobsinge deinem Namen.

Kommt her und sehet an die Werke Gottes, der so wunderbar ist in seinem Tun an den Menschenkindern. Er verwandelte das Meer in trockenes Land, / sie gingen zu Fuß durch den Strom; dort wollen wir uns seiner freuen. Er herrscht mit seiner Gewalt ewiglich, / seine Augen schauen auf die Völker. Die Abtrünnigen können sich nicht erheben.

Lobet, ihr Völker, unsern Gott, lasst seinen Ruhm weit erschallen, der unsre Seelen am Leben erhält und lässt unsere Füße nicht gleiten.

Lesung aus 1. Mose 1: Die Schöpfung

1 Am Anfang schuf Gott Himmel und Erde. 2 Und die Erde war wüst und leer, und Finsternis lag auf der Tiefe; und der Geist Gottes schwebte über dem Wasser. 3 Und Gott

sprach: Es werde Licht! Und es ward Licht. 4 Und Gott sah, dass das Licht gut war. Da schied Gott das Licht von der Finsternis 5 und nannte das Licht Tag und die Finsternis Nacht. Da ward aus Abend und Morgen der erste Tag. 6 Und Gott sprach: Es werde eine Feste zwischen den Wassern, die da scheidet zwischen den Wassern. 7 Da machte Gott die Feste und schied das Wasser unter der Feste von dem Wasser über der Feste. Und es geschah so. 8 Und Gott nannte die Feste Himmel. Da ward aus Abend und Morgen der zweite Tag. 9 Und Gott sprach: Es sammle sich das Wasser unter dem Himmel an einem Ort, dass man das Trockene sehe. Und es geschah so. 10 Und Gott nannte das Trockene Erde, und die Sammlung der Wasser nannte er Meer. Und Gott sah, dass es gut war. 11 Und Gott sprach: Es lasse die Erde aufgehen Gras und Kraut, das Samen bringe, und fruchtbare Bäume, die ein jeder nach seiner Art Früchte tragen, in denen ihr Same ist auf der Erde. Und es geschah so. 12 Und die Erde ließ aufgehen Gras und Kraut, das Samen bringt, ein jedes nach seiner Art, und Bäume, die da Früchte tragen, in denen ihr Same ist, ein jeder nach seiner Art. Und Gott sah, dass es gut war. 13 Da ward aus Abend und Morgen der dritte Tag. 14 Und Gott sprach: Es werden Lichter an der Feste des Himmels, die da scheiden Tag und Nacht. Sie seien Zeichen für Zeiten, Tage und Jahre 15 und seien Lichter an der Feste des Himmels, dass sie scheinen auf die Erde. Und es geschah so. 16 Und Gott machte zwei große Lichter: ein großes Licht, das den Tag regiere, und ein kleines Licht, das die Nacht regiere, dazu auch die Sterne. 17 Und Gott setzte sie an die Feste des Himmels, dass sie schienen auf die Erde 18 und den Tag und die Nacht regierten und schieden Licht und Finsternis. Und Gott sah, dass es gut war. 19 Da ward aus Abend und Morgen der vierte Tag. 20 Und Gott sprach: Es wimmle das Wasser von lebendigem Getier, und Vögel sollen fliegen auf Erden unter der Feste des Himmels. 21 Und Gott schuf große Seeungeheuer und alles Getier, das da lebt und webt, davon das Wasser wimmelt, ein jedes nach seiner Art, und alle gefiederten Vögel, einen jeden nach seiner Art. Und Gott sah, dass es gut war. 22 Und Gott segnete sie und sprach: Seid fruchtbar und mehret euch und erfüllet das Wasser im Meer, und die Vögel sollen sich mehren auf Erden. 23 Da ward aus Abend und Morgen der fünfte Tag. 24 Und Gott sprach: Die Erde bringe hervor lebendiges Getier, ein jedes nach seiner Art: Vieh, Gewürm und Tiere des Feldes, ein jedes nach seiner Art. Und es geschah so. 25 Und Gott machte die Tiere des Feldes, ein jedes nach seiner Art, und das Vieh nach seiner Art und alles Gewürm des Erdbodens nach seiner Art. Und Gott sah, dass es gut war. 26 Und Gott sprach: Lasset uns Menschen machen, ein Bild, das uns gleich sei, die da herrschen über die Fische im Meer und über die Vögel unter dem Himmel und über das Vieh und über die ganze Erde und über alles

Gewürm, das auf Erden kriecht. 27 Und Gott schuf den Menschen zu seinem Bilde, zum Bilde Gottes schuf er ihn; und schuf sie als Mann und Frau. 28 Und Gott segnete sie und sprach zu ihnen: Seid fruchtbar und mehret euch und füllet die Erde und machet sie euch untertan und herrschet über die Fische im Meer und über die Vögel unter dem Himmel und über alles Getier, das auf Erden kriecht. 29 Und Gott sprach: Sehet da, ich habe euch gegeben alle Pflanzen, die Samen bringen, auf der ganzen Erde, und alle Bäume mit Früchten, die Samen bringen, zu eurer Speise. 30 Aber allen Tieren auf Erden und allen Vögeln unter dem Himmel und allem Gewürm, das auf Erden lebt, habe ich alles grüne Kraut zur Nahrung gegeben. Und es geschah so. 31 Und Gott sah an alles, was er gemacht hatte, und siehe, es war sehr gut. Da ward aus Abend und Morgen der sechste Tag. 1 So wurden vollendet Himmel und Erde mit ihrem ganzen Heer. 2 Und so vollendete Gott am siebenten Tage seine Werke, die er machte, und ruhte am siebenten Tage von allen seinen Werken, die er gemacht hatte. 3 Und Gott segnete den siebenten Tag und heiligte ihn, weil er an ihm ruhte von allen seinen Werken, die Gott geschaffen und gemacht hatte. 4 Dies ist die Geschichte von Himmel und Erde, da sie geschaffen wurden. Es war zu der Zeit, da Gott der HERR Erde und Himmel machte.

Predigt zu Apostelgeschichte 17, 22-34 –
Sonntag Jubilate („Freut euch!“) am 25. April 2021

22 Paulus aber stand mitten auf dem Areopag und sprach: Ihr Männer von Athen, ich sehe, dass ihr die Götter in allen Stücken sehr verehrt. 23 Denn ich bin umhergegangen und habe eure Heiligtümer angesehen und fand einen Altar, auf dem stand geschrieben: Dem unbekanntem Gott. Nun verkündige ich euch, was ihr unwissend verehrt. 24 Gott, der die Welt gemacht hat und alles, was darinnen ist, er, der Herr des Himmels und der Erde, wohnt nicht in Tempeln, die mit Händen gemacht sind. 25 Auch lässt er sich nicht von Menschenhänden dienen wie einer, der etwas nötig hätte, da er doch selber jedermann Leben und Odem und alles gibt. 26 Und er hat aus einem Menschen das ganze Menschengeschlecht gemacht, damit sie auf dem ganzen Erdboden wohnen, und er hat festgesetzt, wie lange sie bestehen und in welchen Grenzen sie wohnen sollen, 27 dass sie Gott suchen sollen, ob sie ihn wohl fühlen und finden könnten; und fürwahr, er ist nicht ferne von einem jeden unter uns. 28 Denn in ihm leben, weben und sind wir; wie auch einige Dichter bei euch gesagt haben: Wir sind seines Geschlechts. 29 Da wir nun göttlichen Geschlechts sind, sollen wir nicht meinen, die Gottheit sei gleich den goldenen, silbernen und steinernen Bildern, durch menschliche Kunst und Gedanken gemacht. 30 Zwar hat Gott

über die Zeit der Unwissenheit hinweggesehen; nun aber gebietet er den Menschen, dass alle an allen Enden Buße tun. 31 Denn er hat einen Tag festgesetzt, an dem er richten will den Erdbreis mit Gerechtigkeit durch einen Mann, den er dazu bestimmt hat, und hat jedermann den Glauben angeboten, indem er ihn von den Toten auferweckt hat. 32 Als sie von der Auferstehung der Toten hörten, begannen die einen zu spotten; die andern aber sprachen: Wir wollen dich darüber ein andermal weiterhören. 33 So ging Paulus weg aus ihrer Mitte. 34 Einige Männer aber schlossen sich ihm an und wurden gläubig; unter ihnen war auch Dionysius, einer aus dem Rat, und eine Frau mit Namen Damaris und andere mit ihnen.

Liebe Schwestern und Brüder,

nachdem ich mit Paulus durch Athen spaziert bin (*siehe nebenstehenden Text aus der Apostelgeschichte*), nehme ich nun Paulus mit in meine Stadt. Das ist seit 4 Jahren Bielefeld. Ich nehme kein Geld mit, auch keine Scheckkarte und keinen Gutschein. In meiner Tasche ist nur der Text aus der Apostelgeschichte, den wir eben gehört haben. Paulus eben. Den nehme ich mit. Und eine Maske natürlich. Beinahe hätte ich sie schon wieder vergessen.

Ab und an ziehe ich so in die Stadt. Für 1-2 Stunden. Ich mache dann keinen Schaufensterbummel und ich kaufe nichts ein. Ich lasse mich durch die Stadt treiben. Zielloos. Aber mit offenen Augen. Paulus macht es mir vor: Er geht in Athen umher, neugierig und offen. Athen ist schon damals eine beeindruckende Stadt. Stadtspaziergang.

Ich bin kein asketischer Mensch. Ich kaufe gerne ein, Bücher, Klamotten, was Kleines für meine Lieben. Ich bin auch nicht auf Missionsreise wie Paulus. Aber an und an gönne ich mir einen anderen Blick. Nicht so fokussiert wie sonst, wenn ich shoppen gehe und nur Schuhe sehe und Größen und Preise. Nein, ich lasse meinen Blick neugierig umherschweifen. Manchmal entdecke ich etwas, von dem ich vorher noch gar nicht wusste, dass es mich interessieren würde. Ich gehe im Grunde nicht auf die Stadt zu, sondern ich lasse die Stadt auf mich zukommen. Mich leitet ein Wort, das ein Jesuitenpater, Christian Herwartz, mal so genannt hat: „Gott ist Straße.“ Oder im Lutherdeutsch: Jesus sagt: „Ich bin der Weg – (die Wahrheit und das Leben.)“ Ich nehme das wörtlich: Gott ist Straße. Hier unterwegs in der Stadt, sagt Jesus, bin ich zu finden. Hier ist heiliger Boden. Das zieht mich an. Meine Gänge durch die Stadt sind eine spirituelle Übung. Dieses Mal begleitet mich Paulus.

Ich habe heute nur eine gute Stunde Zeit. Es ist kalt, aber die Sonne scheint. Ich gehe aus meinem Haus und biege bald in den Park der Menschenrechte ein. Ein

Vater spielt mit seiner Tochter Tischtennis. Zwei Kinder versuchen über die Lutter zu springen. Hin und her. Und her und hin. „Ich könnte das nicht mehr“, denke ich. Und mein Alter wird mir plötzlich bewusst. Ich gehe an einem Mann vorbei, der auf der Bank eingeknickt ist, die Plastiktüte neben sich. Und Paulus flüstert mir aus dem Rucksack zu: „Gott hat die Welt gemacht und alles, was darin ist.“ Na gut.

Dann biege ich in die Fußgängerzone ein. Für einen so schönen Tag ist die Stadt ziemlich leer. Viele Geschäfte sind zu. Einige haben auf, mit einem Tisch in der Tür wie eine Barriere. Ich sehe eine Verkäuferin, die hinter der Scheibe eine Schürze nach der anderen umlegt, während die Kundin vor der Scheibe hilflos gestikuliert: „Nein, die nicht, die da hinten...“ Durch die Scheibe in meinem Nahkauf sehe ich ein Schild: „Verschärfte Maskenpflicht!“ Ich sehe den Verkäufer an der Kasse. Neulich habe ich mich mitfühlend bei diesem systemrelevanten Menschen erkundigt, wie es ihm geht (in Erwartung, dass er seufzt und stöhnt), aber er hat nur gelacht: „Es ist wie in den Ferien. Alles total entspannend! Die Leute kommen seltener, besser verteilt über den Tag und sind superfreundlich.“ Ich war so überrascht über diese Antwort. Ist jetzt irgendwas passiert, das sie dazu gebracht hat, dieses Schild auszuhängen? Ist er krank geworden?

Ich gehe an dem Blumenstand auf dem Alten Markt entlang. Dort ist reges Treiben. Zwei junge Frauen in knielangen Röcken stecken mir fast im Vorbeigehen ein Zettelchen zu. „Rettung in Jesus“ steht drauf. Ich drehe auf dem Absatz um und hole sie ein: „Wo ist Jesus?“ frage ich sie. Bin ich nicht unterwegs in der Stadt, um Gott zu finden? Die beiden freuen sich sichtlich über meine Frage. „Im Gebet“, sagt die eine. „Sie müssen ihr Leben Jesus nur im Gebet übergeben“ sagt sie und weist mich sogleich auf das ihre Gemeinde, ihre Kirche und ihr Online-Angebot hin. Paulus meldet sich hinten in meiner Tasche und flüstert mir leise ins Ohr: „Gott wohnt nicht in Tempeln, die mit Händen gemacht hat. Auch lässt er sich nicht von Menschenhänden dienen wie einer, der etwas nötig hätte, da er doch selbst jedem Menschen Leben und Atem und alles gibt.“

„Im Gebet“, sage ich laut zu beiden Frauen, „das kann ich nachvollziehen. Aber braucht Gott das? Und ist Gott nur im Gebet?“ Das verwirrt die beiden, und das tut mir leid. Ich verabschiede mich schnell.

Jetzt, wo die Stadt so leer und die Straßen so übersichtlich sind, fallen mir die bettelnden Menschen besonders auf. Es sind viele. Auf dem Markt sehe ich Herrn B. sitzen. Er kommt gelegentlich bei mir vorbei, um sich ein paar Euro abzuholen. Ich winke ihm zu. Er steht auf: „Ich

wollte sowieso schon zu Ihnen“, sagt er: „Es ist Mist“, sagt er, „ich krieg das Geld für die Rezeptgebühr wieder nicht zusammen.“ Ich weiß, er nimmt Methadon, und die AOK, bei der er die Rezepte eingereicht hat, um eine Befreiung von der Rezeptgebühr zu bekommen, hat ihm die Bearbeitung erst für die nächsten Wochen in Aussicht gestellt. „Und dann die Schulden wegen Schwarzfahren. Haben sich aufgelaufen.“ Ich will schon seufzen, da sagt er: „Ich gehe immer in die Viktoria-Straße zur Diakonie, da helfen mir die mit dem ganzen Papierkram. Die sind wirklich gut da. Die haben mir bisher immer geholfen.“ Ich bin auch dankbar. Wir verabschieden uns mit „Bis nachher!“

An der Tür zur Nicolaikirche sitzt eine Frau mit gefalteten Händen. Sie hält sie beide an eine Wange, den Kopf geneigt, eine Unterwerfungsgeste, die mich traurig macht. Ihr Rücken ist krumm. Ich frage mich kurz und wütend, ob jemand sie hierher gebracht und sie verdonnert hat, in dieser Haltung zu betteln, wer sie wohl ausnutzt oder ob sie das aus eigenem Antrieb macht – und dann für wen? Für sich? Für ihre Kinder? Paulus meldet sich aus der Tasche auf dem Rücken: „Gott hat einen Tag festgesetzt, an dem er richten wird den Erdkreis mit Gerechtigkeit durch einen Menschen, den er dazu bestimmt hat. Er ist von den Toten auferstanden.“ Jetzt kriege ich Sehnsucht nach diesem Tag und nach dem Auferstehen, Aufstehen.

Auf dem Jahnplatz empfängt mich ein Chor aus jungen frommen Menschen. Sie singen und spielen für Jesus. Dazwischen werben eindringliche Stimmen dafür, dass ich mein Leben Jesus übergebe. Ein junger Mann hält mir den gleichen Zettel hin, den mir die beiden Frauen schon zugesteckt haben. Als ich ihn – warum auch immer – noch einmal nehme, kommt gleich ein zweiter Mann dazu. Beide ziemlich nahe, das ist mir in diesen Zeiten unangenehm. Ich trete ein paar Schritte zurück, aber sie rücken immer hinterher. „Kennen Sie Jesus?“, fragt mich der jüngere von den beiden. „Puuh“, sage ich „kennen ist zu viel gesagt.“ „Ich komme auch aus einer ungläubigen Familie“, setzt er fort. „Aber ich sag Ihnen, wenn Sie Jesus suchen und dann in Ihr Herz hereinlassen, dann ist das ein Womm. Dann spüren Sie mit einem Schlag die Liebe – wie die Liebe zu Ihrer Mutter, nur noch viel mehr.“ „Ich suche auch Jesus“, sage ich wahrheitsgemäß. Das befeuert den jungen Mann: „Wenn Sie Jesus suchen, dann werfen Sie sich auf den Boden, so habe ich es auch gemacht, und dann bekennen Sie Gott alle ihre Sünden, und dann werden Sie die Liebe spüren.“ Ein dritter Mann kommt hinzu. Ich fühle mich umzingelt. Nebenan ruft jemand ins Mikrofon: „Und wenn du Jesus dein Leben übergibst, dann löscht er dein Bild aus. Dann macht er dein Blatt ganz weiß.“ Jetzt wird es mir zu

bunt, die Männer kommen mir einfach zu nah. „Danke“, sage ich, „für diesen Moment habe ich genug.“ Ich finde sie, sie sind weit gegangen. Ich muss an Paulus denken. Als er mit seiner Rede fertig ist, beginnen die einen zu spotten und die anderen sagen: „Ein anderes Mal wollen wir dich wieder hören.“ Kurz gesagt: „Auf keinen Fall.“ Ist Paulus auch zu weit gegangen? Sonderlich Erfolg hat er in Athen nicht. Es ist nur eine Handvoll von Menschen, deren Herz er erreicht. Warum hat es das Evangelium so schwer durchzudringen?

„Jesus löscht dein Bild aus.“ Der Satz verfolgt mich. Dabei ist er so anders als unser Wochenspruch nicht: „Ist jemand in Christus, so ist er neue Kreatur. Siehe, das Alte ist vergangen, alles ist neu geworden.“ (2.Korinther 5,17) Warum fühle ich mich so abgestoßen? Ich brauche ein paar Meter, um es mir klar zu machen: Ich spüre, dass sie an mir, an *all* den potentiellen Angesprochenen, nur als Bekehrungsobjekt interessiert sind und von meinen Ideen, meinen Erfahrungen mit Gott überhaupt nichts wissen wollen. Sie antworten, bevor ich überhaupt eine Frage habe. Ihre Welt ist zweigeteilt: Die Bekehrten und Geretteten, das sind sie, und die Nicht-Bekehrten, die Verlorenen, das sind die anderen. Und schon trommelt Paulus hinten wie wild in meinem Rucksack rum: „In ihm, in Gott, leben, weben und sind wir, das ganze Menschengeschlecht, all die Gottsuchenden, die herumtasten und sich nach ihm sehnen.“ „Wir sind seines Geschlechts“, ruft er, „alle sind wir göttlichen Geschlechts! Und fürwahr, er ist nicht ferne von einem jeden von uns.“

Die nächsten 500 Meter kann ich nichts mehr aufnehmen. Ich bin aufgewühlt. Ich will mein Bild nicht löschen. Ich will niemandes Bild löschen. Ich will es liebhaben mit seiner Schönheit, seinen Furchen, seinen Kanten, seinen Wunden. Und unter der Liebe wird es sich verwandeln, nicht unter Angst und Drohungen. „Wir sind göttlichen Geschlechts! Keinem von uns ist Gott fern.“

Ich beschließe umzukehren. Für heute reicht es. Zwei Teenager springen vor mir über die Straße, freuen sich über die Beute, die sie beim Click and Meet (oder wie das heißt) ergattert haben. „Ihr seid göttlichen Geschlechts“, möchte ich ihnen zurufen. Ich tue es nur ganz leise. Es fühlt sich an wie ein Segen.

Und da macht es Klick in mir. Ich gehe weiter und pflastere die Straße in Bielefeld mit den Worten, die Paulus auf den Straßen Athens der Menge zugerufen hat. Unsichtbar. Unhörbar. Mit stummen Lippenbewegungen, mit meinen Blicken.

Ich sage es dem Kind, das noch so herrlich frei von einer Maske auf seinem kleinen Rädchen durch die

Fußgängerzone radelt und strahlt: „Göttlichen Geschlechts. Du bist Gott nicht fern.“

Ich flüstere es den Menschen im Nahkauf zu. Herrn B., der immer noch auf dem Alten Markt sitzt und hofft, dass er noch ein bisschen was reinbekommt. Wir werden nachher ein bisschen zusammen vor meiner Haustür quatschen, und ich werde mehr Geduld haben als sonst.

Ich sage es in Richtung auf meine missionierenden Freunde auf dem Jahnplatz: „Ihr seid göttlichen Geschlechts. Gott ist auch nicht ferne von euch.“ Ich fühle mich seltsam mit ihnen versöhnt. Wir suchen alle Gott, so wie Paulus sagt, ob wir ihn wohl ertasten und finden können. Dabei ist er längst da. Die Stadt ist voll von Gott. Mich macht das fröhlich. „Jubilate“ heißt der Sonntag. „Freut euch!“ Auch in Corona-Zeiten. Die Stadt ist voll von Gott. Auf dem Rasen im Park, da, wo die feine Oberstadt ins Bahnhofsviertel übergeht, auf dem Jahnplatz, und im Hauptbahnhof, überall, wo Menschen, wo seine Geschöpfe leben, lieben, seufzen, kämpfen, hoffen. Und besonders gerne in den toten Winkeln.

Die Frau neben der Nikolaikirche ist nicht mehr da. Ich schicke ihr den stillen Segen hinterher. Ich denke an Jesu Worte: „Was ihr einem von meinen geringsten Schwestern und Brüdern getan habt, das habt ihr mir getan.“ Gott auf der Straße. Der unbekannte Gott. Herr des Himmels und der Erde. Auferstanden. Amen.

Fürbitten:

Gott, du Schöpfer allen Lebens, wir danken dir, dass du diese Welt und uns so wunderbar gemacht hast. Wir bitten dich, mache unsere Augen auf für deine Wunder, deine Gaben, dein Geheimnis. Schenke uns das Vertrauen, dass Du nach wie vor in dieser Welt bist, mitten unter uns. Gib uns Kraft und Mut, damit wir uns wenigstens ab und an trauen, unsere Komfortzonen zu verlassen. Auch in allem Ungewohnten und Ungewissen bist du!

Sendung

Und nun seid bereit für die Welt. Geht hinaus in die Stadt, mit offenen Augen, Ohren und einem liebenden Herzen. Sucht Gott. Er ist überall.

Segen

Und Gott segne uns und behüte uns. Gott lasse sein Angesicht leuchten über uns und sei uns gnädig. Gott erhebe sein Angesicht auf uns und gebe uns Frieden. Amen.